

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 45.

Cisli, Donnerstag, den 5. Juni 1884.

IX. Jahrgang.

Deutsche Feste.

Vorüber sind die herrlichen, dem deutschen Schulvereine gewidmet gewesenen Festtage, verflungen die Jubelstürme echt deutschnationaler Begeisterung; nur tiefe Erregung über unvergessliche Eindrücke und erhebende Momente zittert noch in den Herzen der Festtheilnehmer nach. Unsere schöne Landeshauptstadt Graz hat es gezeigt, wie eine deutsche Gemeinde ohne lärmende Belustigungen weisevolle Feste zu arrangiren und durchzuführen versteht. Wir lernen das Hochgefühl einer wirklich nationalen Feier an den heurigen Pfingsttagen zum ersten Male kennen. Wir sahen mit namenloser Freude, daß, so verschiedenartig auch die politischen Schattungen der Deutschen in einzelnen Fragen sein mögen, in nationaler Beziehung Alles, was irgendwie Beachtung beanspruchen darf, auf einer Höhe angelangt ist, welche schönste Ausichten auf eine glückliche und verheißungsvolle Zukunft bietet. Die nationale Gleichgiltigkeit der Deutschen, sie ist in's Fabelbuch geschrieben, und mit elementarer Gewalt, gleich dem jungen Frühling, durchzieht ein neubelebender schwarzth-goldener Hauch Oesterreichs deutsche Lande. Überall hat sich die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß in unserem Vaterlande die Schöpfer und Erhalter des Reiches nie um ihre Eigenart zu bangen gebraucht hätten, wenn sie weniger einem doctrinären Liberalismus und mehr ihren nationalen Regungen gefolgt wären. Der nationale Indifferentismus der Deutschen war der Urquell slavischer Ueberhebung. Im deutschen Schulvereine wurde uns endlich der Prinz geboren, welcher das Dornröschen Deutschthum aus dem Schlafe küßt, in den es leider Gottes früherer liberale Regierungen gelullt hatten, und einem Grafen Loase war es beschieden, dem genannten Prinzen die engbegrenzten, dornenvollen Wege nach dem Zauberflosse zu weisen. Muth,

Ausdauer und Ueberzeugung verwandelten glücklich die Dornen in Rosen, deren vollentfaltete Blüthen die energischen Bemühungen krönen. Und wenn auch unter die Rosen sich noch manche Natter schleicht und sich an die Fersen des Fortschrittes zu heften sucht, so erregt dies nicht mehr Furcht, sondern Abscheu.

Mögen daher auch unsere nationalen Gegner den deutschen Schulverein unentwegt in allen Tonarten verächtlichen und die gehäßigsten Verleumdungen über denselben verbreiten, sie werden dessen sichtbares Wachsen und Blühen nicht im geringsten beeinträchtigen, wohl aber zu noch größeren Kraftentfaltungen anspornen. Der deutsche Schulverein ist ein nationales Palladium geworden, das auch von unseren geeinten Stammesgenossen im Nachbarreiche geschützt und vertheidigt wird. Die Blüthe Deutsch-Oesterreichs, darunter auch erste Adels-geschlechter, schaaren sich bereits um dieses Palladium. Jedem, der den Versammlungen in Graz beiwohnte, und die zündenden Reden anhörte, dem schwoll das Herz vor Freude und stolzer Genugthuung, ein Deutscher zu sein und theilzunehmen an dem Friedenswerke, Licht und Aufklärung, wenn auch nur indirect, verbreiten zu helfen und in so gewählter Gesellschaft für die geliebte Muttersprache einzutreten. Kommende Zeiten werden die Frivolität gewisser Aspirationen in ihrer ganzen Nacktheit dathun und den heutigen Kämpfen der Deutschen Oesterreichs gerecht werden. Was heute von den Besten unseres Volkes angestrebt wird, wird in kaum einem Decennium zur That geworden sein, und der ganze Fluch der Lächerlichkeit wird jene Pygmäen treffen, welche da wähten, deutschen Geist, deutsche Cultur und Gesittung entbehren zu können. Ruhigen Blutes können wir der Zukunft entgegensehen, sie ist unser. Wir fühlen unsere Stärke, wir kennen unsere Kraft und besitzen Muth genug, letztere im Wettkampfe um

unsere heiligsten Güter zu erproben. Gegen Enunciationen, wie sie am Pfingstmontage in Graz laut wurden, fruchten weder die geheimen Wählereien unserer Gegner, noch die Polizeiverbote des herrschenden Systems. Je mehr Feinde, desto mehr Ehre, ist die Parole der Deutschen im nationalen Kampfe, und, wie die Erfahrung lehrt, führt ja auch jeder neue Angriff gegen unsere Positionen uns neue, frische Hülfsstruppen zu.

Wir deutsche Untersteirer aber, die unser liebes schönes Heimatsland in erster Linie gegen die slavische, vom Größenwahne gepeitschte Springfluth vertheidigen, wir haben bei den deutschen Festen der Pfingsttage in Graz es wieder einsehen gelernt, wie nothwendig unsere Abwehr ist, wir haben aber auch neue Siegeszuversicht und frische Lust gewonnen, den Strauß, welchen uns Neid und Mißgunst, Haß und Rückschritt octroyirten, auszufechten und die unscheinbarste Position mit allen Kräften zu behaupten. Wir fürchten weder die Gegner noch ihre Kampfweise. Möge man es uns aber nicht verdenken, wenn wir gegen Niedertracht und Perfidie, gegen Lüge und Verleumdung auch die stärksten Mittel der Abwehr ergreifen.

Vor Allem aber wollen wir uns noch enger um den deutschen Schulverein gruppiren und seiner segensreichen Mission im Unterlande die Wege bahnen.

Rundschau.

[Die neuen Landespräsidenten.] Man schreibt uns aus Wien: Im Gegensatz zu der bisher von fast sämtlichen Regierungen beobachteten Gepflogenheit, bei der Ernennung der Vorsitzenden, beziehungsweise der Vorsitzenden-Stellvertreter in der Weise vorzugehen, daß der Vorsitzende der Majorität, der Vorsitzende-Stellvertreter der Minorität entnommen wurden,

kommen nur in einem ganz bestimmten Gestein (blue ground) dem „blauen Grunde“ vor, welches aber mit dem Reef, dem nicht diamanthaltigen Gestein, gerade so vermischt ist, wie etwa Syrup, den man unter einigem Rühren in ein Faß Thee gießen würde, mit letzterem. Es gibt keinen blauen Grund, der keinen Diamant enthält, ebenso wie man nie einen Diamanten in anderem als eben im blauen Grund findet. Nun kostet das Heraus-schaffen des werthvollen Grundes aus solch ungeheuren Tiefen schon Geld genug, wie viel also erst das des werthlosen Reefs. Man suchte daher die nutzlosen Stellen unbearbeitet zu lassen, während man dem blauen Gestein, zumal an den Rändern des Riesenlochs, desto eifriger nachgrub. Die Folge war dann, daß eines schönen Tags erst die eine, dann die andere Wand herabrutschte und daß heute beinahe sämtliche Claims vom Reef verschüttet sind, den herauszuschaffen das nöthige Capital fehlt; würde diese Arbeit doch in der Kimberley-Mine allein über 16 Millionen Mark kosten! Heutzutage zahlt keine einzige Diamantengesellschaft Dividende.

Die Gewinnung des Diamanten ist im Uebrigen ziemlich einfach, sobald das Gestein einmal aus der Tiefe herausgeholt ist. Morgens bei Sonnenaufgang ruft eine Glocke die Schwarzen

Von den Diamantenseldern Süd-afrikas

erhält die „Köln. Ztg.“ einen hochinteressanten Bericht, dem wir nachfolgendes auszugsweise entnehmen. In der von etwa 5000 Weißen und 10.000 Schwarzen bewohnten, fast vollständig aus galvanisirtem wellenförmigen Eisenblech erbauten Diamantenstadt Kimberley war mein erster Gang natürlich zur Mine, und ich gestehe, daß ich noch nie in meinem Leben in solchem Maße von einem neuen, fremdartigen Eindruck überwältigt worden bin, wie hier in Kimberley. Mitten in der Stadt gähnt Einem plötzlich ein Abgrund entgegen, in dem die Eingeweide der Erde bloßgelegt werden, ein Loch, dessen Dimensionen so colossal sind, daß die in graufiger Tiefe arbeitenden Menschen kaum größer als Punkte erscheinen, ein von Menschenhänden gegrabenes offenes Loch von über 600 Meter Umfang und über 150 Meter Tiefe! Und diese Mine ist nicht einmal die größte in Kimberley. Und alle diese Millionen von Tonnen Erde sind in zehn Jahren herausgetragen, gewaschen und gestiebt worden, nur um einen Mode-Artikel, einen im Grunde nichtigen Sand zu gewinnen, mit dem wir uns aus Eitelkeit behängen, ebenso wie der Kaffer sich mit Perlen, der Wilde sich mit Federn oder

Zähnen schmückt. Der erste Diamant in Südafrika wurde im Jahre 1867 gefunden, ohne daß man dieser Entdeckung Anfangs viel Werth beilegte; im Jahre 1869 kaufte ein Farmer den später als „Stern von Südafrika“ in den Besitz der schönen Lady Dudley übergegangenen 83karätigen Stein (es war vielleicht der 50. Diamant, der überhaupt gefunden wurde) von einem Kaffer-Zauberer, oder vielmehr er tauschte dem Zauberer seine ganze Farm mit Vieh, Menschen und allem darauf gegen den Diamant ein, den er gleich darauf wieder für 1/4 Million Mark verkaufte. Anfangs 1870 begannen Einwanderer nach dem Baasfluß zu ziehen und dort Diamanten auf eigene Rechnung zu graben, aber erst im Jahre 1872 stieß man auf die reichen Lager in Kimberley selbst, wo dann binnen kurzem Tausende von Diggers, alte Goldgräber aus Kalifornien und Australien, weggejagte Handlungsbevollmächtigte, desertirte Soldaten, überhaupt Abenteurer aller Art zusammenströmten. Am 27. März 1884 wurde in dem der Victoria-Compagnie gehörigen Claim der De Beer-Mine ein prächtiger Diamant auf dem Felde gefunden; derselbe wiegt 302 Karat, ist ein regelmäßiger Octaeder, hat keine Flecken und ist der größte Stein, der jemals in Kimberley gefunden worden ist. Sein Werth beträgt über zwei Millionen Mark. Diamanten

absichtigt, wie wir hören, der Herr Ministerpräsident diesmal die Posten der Landtagspräsidenten durchwegs mit Männern seiner eigenen Couleur zu besetzen. Demgemäß würden jene vier Landtage, in denen jetzt schon eine deutsch-liberale Majorität mit Bestimmtheit prognostiziert werden kann, zu Präsidenten nicht liberale, verfassungstreue Deutsche, sondern Schöpfungen des Herrn Grafen Taaffe erhalten. So z. B. heißt es, daß für Niederösterreich Schottenast Hauswirth, ein Parteigänger der Rechten, als Landesmarschall in Aussicht genommen sei. Auch Mähren soll unter allen Umständen einen Landeshauptmann erhalten, welcher der voraussichtlichen deutsch-liberalen Majorität nicht entnommen wird. Für Schlesien dürften sich in dieser Richtung allerdings einige Schwierigkeiten ergeben; denn die Auswahl unter denn nicht verfassungstreuen Candidaten ist spottschlecht. Was in Steiermark geschehen wird, scheint Se. Excellenz Graf Taaffe bis dato selber nicht zu wissen; vermuthlich, — weil es auch Fürst Alois Liechtenstein noch nicht weiß.

Frankreich. [Verfassungsrevision.]

In Frankreich hat man sich bis tief in die Pfingstwoche hinein mit der Verfassungsrevision beschäftigt. An das Zustandekommen der Revision, die ihre Spitze gegen den Senat richtet, ist schwerlich zu denken, da selbst fortgeschrittene Republikaner die Meinung hegen, daß die Zusammensetzung des Senats so gefährlich nicht sei wie das radicale Vorwärtstreiben der Intransigenten. Gegen Madagaskar geht nun die Republik mit großer Energie vor.

England. [Das ewig Weibliche im Parlament.] Einige Wähler im südlichen London beabsichtigen bei der nächsten Parlamentswahl Miß Helene Taylor, die Stieftochter Stuart Mill's, als Unterhaus-Candidaten für den Londoner Wahlbezirk Southwark aufzustellen. Obwohl die Frauen in England kein parlamentarisches Stimmrecht besitzen, sollen, wie es heißt, der Erwählung einer Frau zu einem Unterhausmitglied keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen. Beiläufig bemerkt, werden von liberaler wie conservativer Seite große Anstrengungen gemacht, um anläßlich der neuen Wahlreform das parlamentarische Stimmrecht auch auf selbstständige Frauen auszudehnen. Nicht nur die Führer der Torypartei, sondern auch deren Frauen interessiren sich lebhaft für die Erreichung der lang angestrebten Reform.

Ägypten. [Ein zweiter falscher Prophet.] Statt eines Propheten giebt es jetzt im Sudan deren zwei. Der Mahdi hat in Darfur einen, wie es fast scheint, nicht ganz ungefährlichen Nebenbuhler bekommen, der ihm starken Abbruch thut. Der neue Mahdi soll

zur Grubenarbeit. Im Gänsemarsch klettern die Leute — es werden heute wohl noch 8000 Kaffern in den Minen beschäftigt — die steil abfallenden Wände hinab, nachdem sie vorher ihre eigenen Kleider ausgezogen und dafür einen Arbeitsanzug angelegt haben; wie Eidechsen scheinen sie sich an die schwindelnden Pfade zu heften. Unten angekommen, graben sie mit Pickel und Schaufel den blauen Grund an den Stellen aus, wo am Abend vorher mit Dynamit gesprengt worden ist, und laden denselben in runde eiserne Behälter von 16 bis 32 Kubikfuß Inhalt, die an Drahtseilen nach dem Rande der Minen hinaufgezogen werden. Der Aufenthalt unten in der Grube ist durchaus nicht gemüthlich: da rasseln Hunderte solcher riesiger Eimer auf und ab; stets glaubt man, einer derselben müsse Einem ohne Fehl auf das werthe Haupt fallen; Dynamit liegt in unheimlichen Mengen zum Schuß bereit, bei jedem Tritt stolpert oder tritt man in einige Kubikmeter Schlamm und Wasser; dabei hatte ich stets ein Gefühl, ich kann es nicht anders als mit Furcht bezeichnen, das in dem Wunsche seinen Ausdruck fand: Wenn du erst einmal glücklich wieder oben warst!

Die schwarzen Arbeiter führen ein hartes Dasein; nur eine Stunde im Tage gönnt man

nach der Behauptung seiner Anhänger die wunderbare Eigenschaft besitzen, sich unsichtbar zu machen. Der alte Mahdi hatte nämlich Truppen gegen den neuen geschickt, um ihn gefangen zu nehmen; als aber diese den neuen Mahdi schon umringt hatten, verschwand derselbe plötzlich von seinem Divan „in die Luft“. Diese Erzählungen scheinen wenigstens auf Zwistigkeiten unter den Arabern selbst hinzuweisen. Nach einer anderen Nachricht sollen die Truppen des neuen Mahdi die des alten geschlagen haben. Jedenfalls ist es höchst seltsam, daß Mohamed Achmed noch immer nicht am Weißen Nil erschienen ist, wo er schon längst erwartet wurde. Die inneren Zwistigkeiten erklären allerdings zur Genüge diesen Umstand.

Kleine Chronik.

[Auflösung der Landtage.] Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 29. v. M., durch welches die Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Bukowina, Mähren, Schlesien und Vorarlberg aufgelöst und die Neuwahlen für diese Landtage angeordnet werden.

[Studentenstrike in Serajevo.] Wir lesen in der „Bosn. Post“: Die Schüler des hiesigen Real-Gymnasiums hatten sich vor einiger Zeit an den Director mit der Bitte gewendet, ein Maifest abhalten zu dürfen, welches Ansuchen jedoch im Hinblick auf das für die hiesige Schuljugend bereits arrangirte Fest abschlägig beschieden wurde, worauf die Schüler in dieser Angelegenheit eine Eingabe bei der Landesregierung einreichten. Nachdem dieselbe nicht mit der gewünschten Eile erledigt wurde, beschloßen die Herren Schuljungen, aufgewiegelt von einigen Räbelsführern, in einer im Bend-basi Garten abgehaltenen Conferenz auf eigene Faust vorzugehen, und letzten Dienstag versammelten sie sich wohl in ihren Schulzimmern, anstatt jedoch die Ankunft der Lehrer behufs Abhaltung der gewöhnlichen Unterrichtsstunden zu erwarten, zogen sie mit rührender Einigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, hinaus, um das begehrte Maifest auch ohne Bewilligung abzuhalten, ihren verblüfften Professoren das Nachsehen überlassend. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das nun folgende Nachspiel für die Betheiligten um vieles weniger amüsant sein, als das improvisirte Maifest.

[Der Massenmörder in Neapel.] Der Soldat Misdea, welcher, wie bekannt, am Abend des Ostersonntags in der Kaserne eine Anzahl von Gewehrschüssen abfeuerte, und mehrere Soldaten tödtete, wurde nach mehr tägiger Verhandlung zur „Erschießung von hinten“ verurtheilt.

ihnen, um innerhalb derselben den ganzen Weg aus der Mine nach ihren Baracken hin und zurück zu laufen und dort ihre Mahlzeit zu kochen und zu verzehren.

Zu anthropologischen Studien begab ich mich täglich bei Sonnenuntergang in die Zinkbuben, in welchen die aus den Gruben kommenden Kaffern auf Diamanten untersucht werden. Dieselben entledigen sich ihrer Arbeitstracht und haben dann vollkommen unbelledet einen Raum zu passiren, in welchem ihnen mehrere Aufseher die Haare, Ohren u. s. w. besichtigen, ihnen den Mund aufreißen und die Gegend unter der Zunge, sowie den Schlund oft zolltief abhuchen, bis sie zum Schluß einen äußerst komischen Lustsprung ausführen müssen. Dennoch stehlen die Leute in unberechenbarem Maße; die beliebteste Manier ist Verschlucken der Steine; Verdächtige werden dann mit Ricinusöl geprüft, und bei einem solchen Kerl fand man kürzlich nicht nur 30 Karat kleiner Steine, sondern außerdem einen Solitär von Haselnußgröße (NB. 14 Karat!)

Der Kauf und Verkauf der Diamanten nach dem Auslande oder gar in Kimberley selbst ist allen möglichen Förmlichkeiten unterworfen; nehmen wir den — allerdings kaum möglichen — Fall an, ein Minenbesitzer hätte

[Ein ganzes Consulat vor Gericht geladen.] Wie ein italienisches Blatt anzeigt, hat das Ministerium des Auswärtigen in Rom den Appellhof in Ancona dazu deligirt, das gesammte Personale des italienischen Consulates in Constantinopel, gegen das die Beschuldigung vorliegt, daß es amtliche Actenstücke entstellt und gefälscht habe, vor seine Schranken zu citiren, um über dasselbe zu Gericht zu sitzen. In Folge dessen trifft der Consul Simondetti mit seinem zehn Köpfe starken Personale, unter dem sich auch die Consulate-Dolmetsche befinden, in den nächsten Tagen aus Constantinopel in Ancona ein.

[Ein ehrlicher Funder verhaftet.] Aus Rom wird geschrieben: „Vor einigen Tagen stieg aus einem Omnibus der letzte der Infassen aus. Der Conducteur blickte in den Wagen und bemerkte unter dem Sitz eine Tasche, welche sich bei näherer Besichtigung als mit Gold gefüllt erwies. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, eilte der brave Mann dem langsam dahingehenden Fahrgast nach und reichte ihm die Tasche. Dieser nahm sie erstaunt in Empfang und öffnete sie, wie um zu sehen, ob der kostbare Inhalt nicht angestastet sei. Hierauf reichte er eine der darin liegenden Visitenkarten dem Conducteur und sagte: „Hier ist meine Adresse, kommen Sie morgen zu mir, ich werde ihre Ehrlichkeit würdig belohnen.“ Am nächsten Morgen fand sich der Conducteur, von frohen Hoffnungen erfüllt, in dem bezeichneten Hause ein, wo ihn die Dienerschaft nicht vorlassen wollte. Er sandte dem Herrn des Hauses die Meldung, er komme wegen der verlorenen Tasche. Als bald stürzte ein Fremder freudensstrahlend heraus, und als der Conducteur ihm das Vorgefallene erzählte, schüttelte er vorerst ungläubig den Kopf, dann aber ließ er den Mann durch eine Carabiniere verhaften. Unglücklicher Weise hatte der Arm die gefundene Tasche nicht dem Eigenthümer, sondern einem Gauner gegeben, der ihn auch die Adresse des wahren Eigenthümers verwies, um ihn rasch vom Halse zu bekommen. Natürlich gelang es dem ehrlichen Funder bald, seine Unschuld zu beweisen.“

[Glück muß der Mensch haben] — und der mit einem aus der Tasche guckenden silbernen Löffel, nach dem Vermählungsdinner des Großfürsten Constantin auf der Treppe zu unteren Etage des Petersburger Winterpalais von einem Polizisten angehaltene Hilfsdiener II. hatte Glück! Nachdem er bereits zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, erschien bei der Verhandlung der Appellationsklage im Friedensrichterplenum als rettender Entlastungs-Engel der Hoffourier, der ihm über seine früheren Dienstleistungen ein gutes Zeugniß ausstellte und bemerkte, daß die Diener die Gewohnheit hätten, Löffel und dergleichen zu sich zu stecken.

mir einen seiner Steine so ohne Weiteres verkauft, so würde ich mich der Gefahr ausgesetzt haben, ohne Gnade wegen unerlaubten Diamantenankaufs zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt zu werden. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln werden nämlich noch immer Diamanten in ganz unglaublicher Menge gestohlen und unter der Hand für Spottpreise verkauft; die besten Autoritäten haben mir vorgerechnet, daß in den letzten 12 Jahren für über 150 Millionen Mark (der vierte Theil des Werthes der zu Tage geförderten Steine) in Kimberley gestohlen worden sind, und da der Diebstahl selbst beinahe unmöglich zu verhindern ist, so betrachte man die Käufer solcher Steine desto strenger. Dieselben werden zu fünf- bis zehnjähriger Zwangsarbeit in den Steinbrüchen, bei den Hakenbauten in Capstadt u. s. w. verurtheilt, zusammengekettet mit einem Kaffer oder Buschmann müssen sie unter glühender Sonne von Sonnenaufgang bis Untergang im Freien arbeiten, oder man benutzt sie zum Reinigen der Düngergruben. Kann man beweisen, daß farbige Arbeiter zum Diebstahl verleitet haben, so erhalten sie in bestimmten Perioden außerdem noch Stockprügel, und sehr viele dieser Unglücklichen sind Leute, die einst in Kimberley in der „besten“ Gesellschaft verkehrten und dem

um . . . sie nöthigenfalls während der Tafel nahe bei der Hand zu haben. Daraufhin sprachen die Richter, die Unklarheit des Falles zu seinen Gunsten deutend, den A. frei.

[Die böse Zunge des Weibes.] Aus Moncton (England) wird geschrieben: Im großen Eisenwerke unserer Stadt fand man vor einigen Tagen einen Kock an der Thüre des großen Schmelzofens hängen. In der Tasche war eine metallene Tabakbüchse, worin sich ein Zettel mit folgenden Worten befand: „Dieser Kock gehörte John Stacey; er selbst suchte in dem glühenden Ofenfeuer eine Zuflucht vor der bösen Zunge seines Weibes.“ Beim Begräben der Asche fand man einige Ueberreste von Menschenknochen.

[Tiefe Trauer.] In Gorhamville, Georgia, verheirathete sich jüngst eine Irländerin nach äußerst kurzer Witwenschaft mit einem Vollblutneger schwärzester Extraction. Auf die Frage, warum sie nicht noch ein paar Wochen gewartet habe oder doch wenigstens, wenn es schon ein Farbiger sein mußte, einen Mulatten gewählt habe, sagte eine Freundin der jungen Frau entschuldigend: „Ihre Trauer um den gestorbenen Pat war so heftig und so tief zugleich, daß ihr wirklich nichts Anderes übrig blieb, als so schnell wie möglich den schwärzesten Neger von ganz Gorhamville zu heirathen.“

[Müthliche Warnung.] Auf einer Gemeindefest stand einst zu lesen: Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Vieh nicht mit brennenden Cigarren und offenen Lichtern, sondern nur mit Laternen gefüttert werden darf.

[Kindermund.] Mama: Nun sträube dich nicht länger, Käthchen, und geh' hübsch zu Bett! Sieh' einmal, die kleinen Röchlein geben auch schon schlafen! Käthchen: Ja, die alte Henne geht aber auch mit.

Locales und Provinciales.

Gilli, 4. Juni.

[Ernennung.] Der Ober-Bergcommissär Herr Emanuel Riedl wurde zum Berggrathe ernannt. Diese Ernennung erregt gewiß in allen Kreisen unserer Stadt ungetheilte Freude, ist doch der Genannte einer der opferwilligsten und unermüdblichsten Förderer gemeinnütziger Interessen und Ziele. Ihm dankt das Localmuseum die gegenwärtige Entwicklung. Seiner Ingerenz und Ausdauer ist auch die Inangriffnahme der Restaurierungsarbeiten in der Schlossruine Obercilli zuzuschreiben. Seine Verdienste um die Verschönerung der Stadt sind zu bekannt, als daß wir dieselben besonders anzuführen brauchen. Wir wünschen nur, daß Herr Berggrath Riedl noch durch eine lange Reihe von Jahren mit gleicher Lust und Liebe seine umfassenden Kenntnisse und seine reichen

Secret in Strömen fließen ließen. Die geheime Polizei ist gut organisiert, sie kennt beinahe alle Fehler; da sie aber trotz aller Schlaueit doch nie die Steine selbst bei den Fehlern finden würde, so werden diese in der Weise abgefaßt, daß man ihnen durch dreifache Kaffern Steine zum Kauf anbieten läßt. Gehen sie in die Falle so find sie ihrer Strafe sicher. Diese Leute aber erwarten ihr Verhängniß täglich und stündlich, sie zahlen vielleicht 2 L. für einen Stein von 100 L. Werth, und werden sie dann zuletzt einmal abgefaßt, so sitzen sie ihre zehn Jahre und kehren als reiche Leute in ihre Heimat zurück. Einmal fand man bei einem Fehler, der in Capstadt schon an Bord sich sicher dachte, sieben Pfund Diamanten!

Jeder Minenbesitzer, Diamantenkäufer oder Makler — es gibt deren eine große Menge, trotzdem eine bezügliche Concession M. 400 oder M. 600 jährlich kostet — muß eine ganz genaue Liste sämmtlicher producirten sowie der ge- oder verkauften Steine führen. Diese Listen werden monatlich einer eigenen Behörde eingereicht, welche dieselben genau vergleicht und, da die Anzahl der im Handel befindlichen Diamanten genau den Unterschied der gewaschenen und verlaufenen, d. h. ausgeführten und wiederum eingeschriebenen Steine bilden

Erfahrungen dem von ihm so sehr geliebten Cilli widmen könnte.

[Personalnachricht.] Aus Tüffer wird uns gemeldet: Der neue Hauptpfarrer Herr Johann Schuscha trifft am 5. Juni 1884 mit dem Nachmittagszuge in Tüffer ein, wofür derselbe von der Geistlichkeit und vom Gemeinderathe festlich empfangen werden wird.

[Ehrenbürger.] Der Gemeindeauschuß von Biedendorf hat dem Herrn Dr. Othmar Reiser wegen seiner zahlreichen Verdienste um die Förderung der materiellen und geistigen Interessen einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

[Fortschrittsverein.] Die Jahresversammlung des untersteirischen Fortschrittsvereines wird am 29. d. in Windisch-Feistritz stattfinden.

[Attentat auf eine deutsche Fahne.] Man schreibt uns aus Graz: Kaum ist der Anwurf über die Provocationen, welche das Deutschthum selbst der urdeutschen Stadt von Seite slavischer Militäristen in Götting erfahren hat, einigermaßen verbracht, und schon ist von derselben Seite her ein neuer Angriff erfolgt. In der Nacht nämlich von Montag auf Dienstag haben es fünf Soldaten slavischer Nationalität aus dem hiesigen k. k. Verpflegungsmagazin versucht, mittelst Hinaufwerfen ihrer Seitengewehre die im Hause Nr. 25 in der Schörgelgasse abhängende deutsche Fahne herunterzureißen. Dabei blieb der Säbel des einen der slavischen Helden in der hoch angebrachten Fahne hängen. Während sich dieselben nun bemühten, den Säbel mittelst herbeigebrachter Stangen herunterzuholen, wurden sie von den Hausleuten überrascht! Der Säbel wurde von letzteren aus der Fahne genommen und am anderen Morgen auf dem Bureau der Sicherheitsbehörde deponirt.

[Steiermärkischer Kunstverein in Graz.] Am 29. Juni findet die Gewinnziehung statt. Zur Verlosung gelangen folgende Delgemälde: Lidia, aus den letzten Tagen von Pompeji, von Ed. Kasparides, 500 fl. — Maria, die trauernde Mutter, von Th. Metticher, 400 fl. — Motiv vom Gailthal, von Alfred Joff, 300 fl. — Pfingstsonntag, von J. Elminger, 250 fl. — Gestörte Mahlzeit, von J. Schmitzberger, 225 fl. — Das Ständchen, von H. Breting, 200 fl. — Mutterliebe, von W. Kray, 200 fl. — Kühe auf der Weide, von C. Bühlmayer, 200 fl. — Mühle, von C. Reinherz, 150 fl. — Hofbräuhäuser, von J. Gaisler, 120 fl. — Stilleben, von L. Rohel, 120 fl. — Heimkehr, von A. Gerasch, 100 fl. — Waldschenke, aus Götting von Verlichingen, von C. Brioschi, 100 fl. — Ferner 4 Aquarelle à 70 fl. 6 Alben à 20 bis 70 fl. 10 eingerahmte Kupferstiche und für alle weiteren Gewinne je zwei große Kupferstiche: Die Ver-

muß, so ist sie im Stande, jedem Menschen, der einen gestohlenen Diamanten ge- oder verkauft hat, nachzuweisen, daß er ihn nicht auf gesetzliche Weise erworben haben kann, da er sich nicht in den Listen findet, keinen „Stammbaum“ hat.

Besteuert werden die Steine in der Weise, daß jeder Besitzer eines Claims M. 10 monatlich, der Exporteur außerdem $\frac{1}{2}\%$ vom Werthe zahlen muß. Die Diamantenkäufer beziehen die Steine entweder unmittelbar von den Producenten oder der Handel wird durch Makler besorgt, die, mit großen Briestaschen bewaffnet, geschäftig von Händler zu Händler eilen. In Bureaux, die oft nicht größer als eine Theaterloge sind, sitzen diese hinter einem mit weißem Löschpapier überzogenen Schreibtisch, auf dem sie die Steine prüfen, wiegen, sortiren und abschätzen. Die Diamanten werden dann in Packetchen wie Brausepulver eingefaltet und in Blechboxen verpackt, in welchen sie, nachdem die Dosen noch in Leinwand eingenaht worden sind, mit der Post alle nach London gesandt werden; erst von dort aus zerstreuen sie sich über die ganze Welt.

theidigung und der Klosterbrand, Pendants nach C. F. Lessing. Nur gezahlte Antheilscheine nehmen an der Verlosung Theil. Die Zahl der Gewinne ist derart berechnet, daß auf je 50 verloste Antheilscheine ein Treffer entfällt. Da jeder gezahlte Antheilschein à 3 fl. außer dem eventuellen Gewinn ein Prämienblatt erhält, welches im Kunsthandel den dreifachen Preis kostet, und da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereines wirkliche Kunstblätter sind, so werden alle Kunstfreunde aufmerksam gemacht, diese günstige Gelegenheit nicht zu verjäumen. Als diesjährige Prämien werden bereits ausgegeben: „Deutsche Patrizierin“, großer, ganz vorzüglicher Farbendruck nach A. Ebert, und „Andreas Hofers letzter Gang“, großer Kupferstich nach Defregger. Beide Bilder finden allgemeinen Beifall, und ist zu ersterem bereits ein Pendant: „Altdeutsche Dame“ vorhanden, zu letzterem wird ein solches vorbereitet.

[Untersteirische Bäder.] Im Kaiser Franz Josephs-Bade Tüffer sind bis zum 3. Juni 133 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

[Die Sokol-Fahnenweihe in Praxberg] ist hinter den Erwartungen beträchtlich zurückgeblieben, was auf die dortigen Chauvinisten hoffentlich eine ernüchternde Wirkung hervorbringen wird. Wir erwarten, daß sich die slovenische Presse in gewohnter Manier aus der fatalen Situation zu ziehen beflissen sein wird. Entweder wird die Feier ohne viel Federlesen als großartig hingestellt oder dem Regen die Ursache der schwachen Betheiligung zugeschrieben werden. Wie dem auch sei, die Sache ist mit viel Lärm und ohne Zweifel auch mit viel Geld vorbereitet worden, und doch ziemlich kläglich in Scene gegangen. Als Fahnenmutter figurirte die Frau des Herrn Ministerialrathes Waffitsch, welchem wir schon wiederholt auf politischer Fahrt begegneten, und der gewiß zu den enrögirtesten Slaven gerechnet werden darf. Die Fahnenrede Dr. Bosnjak's ist nach keiner Richtung hin erwähnenswerth, umfoweniger, als sie eine ganz unrichtige Farbenlehre und gar keine seiner „Bosnjak'schen Wahrheiten“ enthielt. Der schleichende Mitbürger hielt sich öffentlich sehr reservirt, dagegen entwickelte Starosta Lippold eine so männlich kräftige Stimme, die man ihm gar nicht mehr zugetraut hätte. Die Reden paßten zur Stimmung der durchnässten Theilnehmer, deren in summa summarum 82 — darunter ungefähr 70 Sokolisten aus Croatien und Laibach — per Bahn nach Cilli, und von da per Praxberger Landauer (Leiterwagen) nach Praxberg gekommen waren. Nebenbei bemerkt, fuhren sechs solcher Landauer unbefestigt zurück. Auf der Hin- und Rückfahrt ereigneten sich mehrere nicht uninteressante Vorfälle, die wir nächstens mittheilen werden. Einer davon dürfte unter der Rubrik „Aus dem Gerichtssaale“ näher erörtert werden.

[Ein aufgehobenes Verbot.] Aus Wien wird uns geschrieben: Der Statthalter von Steiermark hat dem slovenischen Sokolvereine in Untersteiermark in Praxberg die Abhaltung der Fahnenweihe darum nicht gestattet, weil derselbe auf seiner Fahne nur die Embleme des großslavischen Reiches angebracht hatte. Gegen diese Verfügung des Statthalters sollen die Abgeordneten Bosnjak, Gödel-Lannoy und Raic persönlich beim Herrn Ministerpräsidenten, Grafen Taaffe, Beschwerde geführt haben, und auf die Expertise des Baron Gödel-Lannoy hin, der bekanntlich bei seiner Candidatur in den Reichsrath einige slovenische Sätze mechanisch auswendig lernte, um seine Wähler glauben zu machen, er verstehe mit ihnen in ihrer Sprache zu sprechen, und der dem Ministerpräsidenten versicherte, daß diese Embleme nicht russisch, sondern slovenisch seien, hat derselbe die Verfügung des Statthalters trotz Gutachten der politischen Behörden aufgehoben und die Abhaltung des Festes bewilligt. Daß diese ministerielle Verfügung die Autorität der steiermärkischen Behörden bei den Nationalen nicht erhöhen wird, wird wohl keinem Zweifel unterliegen.

[Eine kleine Fortsetzung der St. Georgner Excesse.] Der Sattler-

meister Sirec in St. Georgen, welcher sich am 18. Mai an der Gründung der Ortsgruppe betheiligte, hatte am verfloffenen Montage in Achazi ungefähr eine halbe Stunde von St. Georgen eine geschäftliche Verrichtung. Als er nach Hause zurückkehren wollte, wurde er von circa 30 Burschen bemerkt. Letztere machten auf ihn sofort unter den Rufen: „Wir haben einen Deutschthümler, erschlagen wir ihn“ eine Attaque. Sirec bekam Hiebe auf Kopf und Arme und erlitt nicht unbedeutende Verletzungen. Er sah sich daher genöthigt, sich in das Gasthaus des Zmof zurückzuziehen. Doch auch dorthin zogen ihm die Burschen nach. Ihre Drohung wäre vielleicht auch in Erfüllung gegangen, wenn nicht plötzlich vier Freunde des Genannten erschienen wären und im Vereine mit ihm die Excedenten zerstreut hätten, denn trotz aller Renommistereien ist die Courage der Bauernburschen nicht weit her.

[Schubbeuung.] Im abgelassenen Monate wurden durch das hiesige Stadtamt 55 Schüllinge expedirt. Die Zahl der vom genannten Amte gefällten Verschiebungserkenntnisse betrug 21. In die Arbeitshäuser Messendorf und Lankowitz wurde je ein Individuum aus dem Sprengel der hiesigen Bezirkshauptmannschaft abgeliefert.

[Ein Heldenthath.] In der Nacht vom Pfingstmontage prügelten am Bahnhofe von Cilli circa 20 Agramer Sokolisten, welche als kroatische Culturträger an der Weihe der Sokolfahne in Praszberg theilgenommen hatten, aus bisher unbekannten Ursachen einen slovenischen Bauernburschen aus Unterkötting. Die Polizei, welche zwar sofort intervenirte, konnte leider in dem wirren Gedränge die Räubers nicht eruiern. Sie konnte nur constatiren, daß ungefähr 20 Falkenfederhälter über den gedachten Burschen herfielen und ihn blutig schlugen. Ob wohl die slovenisch-clericale Presse die kühnen Herren Sokolisten, welche ihrem, wie es scheint auf der Praszberger Fahrt eingeflogenen Aerger Luft machen wollten, gegen ihren Stammesgenossen vertheidigen wird? Möglich wäre es immerhin, und zwar schon aus dem Grunde, weil man die Sympathien der kroatischen Brüder nicht gerne verschmerzen möchte.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glückversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten, staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der wohlrenommirten Firma Valentin & Co., Hamburg, die Hamburger Geld-Lotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

Eingefendet.*)

Der Aufsatz in der letzten Nummer vom 1. Juni d. J. der „Deutschen Wacht“: „Indicationen für den Gebrauch der Samnbäder“, veranlaßt einen in dieser Specialität nicht unbewanderten Arzt zu der folgenden, jeder Gelehrtheit fernstehenden, objectiven Aeußerung:

Ueber den Umstand, ob ein derartiger Aufsatz, in dieser Fassung, aus Rücksichten für den heutigen Stand der Wissenschaft überhaupt geeignet ist, in einem politischen Blatte veröffentlicht zu werden, hinweggehend, wendet sich der Einsender dieser Zeilen nur gegen den Schlußpassus:

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

„..... ganz abgesehen davon, daß die Patienten ihre freie Willensbestimmung behalten gegenüber den oft tyrannisirenden Verhaltens-Vorschriften in den Kaltwasser-Heil-Anstalten.“

Was mit diesen Worten gesagt ist, übersteigt den gewöhnlichen Inhalt ärztlicher Publicationen in politischen Blättern, und die Entgegnung ist eine ganz einfache, wohl von einem jeden in diesem Fache versierten Arzte vertretene.

Gerade die Einschränkung der „freien Willensbestimmung“ und die „oft tyrannisirenden Verhaltensmaßregeln in den Kaltwasser-Heil-Anstalten“ sind der mächtige Factor, welcher jährlich Tausenden und Tausenden ihre angegriffene Gesundheit wiedergiebt. Die „tyrannisirenden Verhaltensmaßregeln“ sind das strenge Regime, welches von einem jeden Kranken, wenn er überhaupt einen Erfolg beabsichtigt, befolgt und von einem jeden Arzte, wenn er ein günstiges Resultat anstrebt, angeordnet werden muß.

Mit der gemüthlichen, „freien Willensbestimmung“ geht es nicht, und der Herr Autor des in Rede stehenden Aufsatzes wird sich, sobald er den vorzüglichen Samnbädern etwas abgewinnen und diese auf medicinische Basis stellen will, dazu bequemen müssen, jenem Regime zu huldigen, dem die ganze jüngere Aerzte-Generation ergeben ist.

In Weiteres sich hier einzulassen, dazu sind die Spalten eines politischen Blattes nicht geeignet. Zur sachlichen Discussion in einem medicinischen Fachjournal möge der Autor des in Rede stehenden Aufsatzes über den Einsender dieser Zeilen, der seine Anonymität sogleich ablegen wird, verfügen.

Der Ausschuß des Stadt-Verschönerungs-Vereines hat unter Anschluß einer 5 fl. - Note nachstehendes freundliches Schreiben erhalten:

„In dankbarer Anerkennung für das verständnißvolle und opferwillige Wirken des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines im Interesse der deshalb auch gerne nach Cilli kommenden Fremden beehrt sich der ergebenst Gefertigte, den Antrag zu stellen, es wolle vom Vereine auch den Fremden Gelegenheit geboten werden, in einen zu entrichtenden Fremdenfond ihr Schärfelein einfließen lassen zu dürfen und bittet zu diesem Zwecke die beiliegende kleine Gabe freundlichst entgegenzunehmen zu wollen.

Cilli, im Mai 1884.

Ein in Cilli heimisch gewordener Fremder.“

Indem der Ausschuß der angenehmen Pflicht, dem edlen Spender auf das wärmste zu danken, sich entledigt, bittet er denselben, freundlichst mit ihm sobald als möglich in directe Verbindung zu treten und mit ihm zu berathen, auf welche Weise ungekürzt der vorliegende Antrag zu Gunsten des Stadt-Verschönerungs-Vereines am zweckdienlichsten zu realisiren sein wird.

Damit aber den P. T. Fremden schon jetzt Gelegenheit geboten wird, die Vereinszwecke mit fördern zu helfen, liegen in den Papierhandlungen der Herrn Theophil Dregl und Johann Rakusch fortan Fremdenbücher mit der angelegentlichsten Bitte auf, von denselben freundlichst Gebrauch machen zu wollen.

Der Ausschuß
des Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Gerichtssaal.

Die nstags, 3. Juni. [Schwere Körperliche Verletzung.] der 24 Jahre alte Bürgersohn Franz Cajnslo aus Wernsee befand sich am Abend vom 10. Februar mit dem Knechte Michael Erßen und dem Bürgersohne Franz Stefaneč in einem Gasthause seines Heimatsortes. Als er im Laufe der Unterhaltung von Erßen dessen Tabakspfeife verlangte und dieser dem Verlangen nicht willfahrte, kam es zu einem Wortstreite, der schließlich in eine Balgerei ausartete, bei welcher Cajnslo dem Erßen mehrere Messerstiche ver-

setzte, wodurch Letzterer das rechte Auge einbüßte. Franz Cajnslo wurde sogleich nach dem Verdict der Geschwornen zu 3 Jahren schweren, mit Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

[Kau b.] Der Knecht Lorenz Kollar, bereits wegen Diebstahls und anderer Delicten achtmal abgestraft, hatte am 9. März nach 10 Uhr Abends bei der Brücke in St. Lorenz dem Anton Wessial mit einem Prügel einen Schlag auf den Kopf versetzt und dann die Geldtasche sowie die Tabakspfeife des besinnungslos zu Boden Gestürzten sich gewaltsam angeeignet. Lorenz Kollar wurde daher nach dem Wahrspruche der Geschwornen zu einer schweren fünfjährigen Kerkerstrafe, verschärft mit Fellen verurtheilt. Gleichzeitig wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe ausgesprochen.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Concurs-Eröffnung über das Vermögen des Herrn Moriz Hartmann prot. Kaufmanns in Pettau. Concurs-Commissär Bezirksrichter Dr. Josef Ritter von Scheuchstuel, Masseverwalter Dr. Josef Uml Advocat. Tagf. 16. Juni in Pettau. R. G. Cilli.

Licitationen. 3. exec. Feilbietungen der Realitäten des Dr. Franz Strajella a Repitsch, Großkotsch und Wellauscheg. Sch. Werth 8560 fl. am 7. Juni. B. G. Pettau. — Der Maria Cernivec verechlichte Kolz A. Nr. 422¹/₂ und 422¹/₈ A. B. ad Ankeniten. Sch. W. 558 fl. 2 kr. am 10. Juni. B. G. Pettau. — Der Maria Hauptmann in Böhm. Sch. W. 14380 fl. 40 kr. am 11. Juni. B. G. Marburg i. D. U. — Der Frau Maria U. in Marburg. Sch. W. 6122 fl. am 11. Juni. B. G. Marburg i. D. U. — Des Johann u. der Apollonia Simonie in Paulusberg Sch. Werth 1590 fl. 39 fr. — Des Franz Kocper in Barberovnik. Sch. W. 1488 fl. 31 fr. — Des Josefa Wellner gebornen Bresnik in Jllau. Sch. W. 4713 fl. 78 fr. — Mathias Kupani in Kulmburg. Sch. W. 1220 fl. 75 fr. — Dr. A. Baupotie in Rumanec. Sch. W. 2931 fl. 76 kr. — Des Thomas Petek in Klucarovec. Sch. Werth 1043 fl. 53 fr. sämtlich am 11. Juni. B. G. Friedau. — Relicitation der Realitäten des A. Lipan von Silovez. Sch. W. 470 fl. am 7. Juni. B. G. Rann. — Des Alois und der Gertraud Simonie Urb.-Nr. 299¹/₁₁ ad Ebenfeld. Sch. W. 1180 fl. Meistb. 720 fl. am 11. Juni. B. G. Pettau. — 3. executive Feilbietung der Realitäten des Gregor und der Agnes Sabukosek in Pletowarje. Sch. W. 2800 fl. am 7. Juni. St. del. B. G. Cilli. — Des Johann Fordermayer in Gonobitz. Sch. Werth 1730 fl. am 7. Juni. B. G. Gonobitz.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Franz Wibmer, Realitätenbesitzer, Pettau. — Dr. M. Reiser, Marburg. — Dr. Sixtus, Ritter v. Nichtenau, Advocat, Pettau. — Julius Bigall, f. k. Oberleutnant, Wien. — Dr. Johann Oser, f. k. Professor, Wien. — Jsidor Gutmann, Techniker, Wien. — Stanislaus Dundaczek, Techniker, Wien. — Julius Bobmann, Techniker, Wien. — Ed. Ehrlich, Techniker, Wien. — Ferdinand Unger, Techniker, Wien. — Josef Albert Karplus, Student, Wien. — Adolf Kiemetschek, Assistent, an der k. k. technischen Hochschule in Wien. — Richard Ritter von Gelly, Student, Graz. — Thodor Pizgolska, dipl. Apotheker, Bielitz. — Anna Blärd, Privat, Wien. — Frau Julie Wessiamayer, Directorsgattin, Sissel. — Frau Maria Popelka f. Familie, Private, Graz. — Dr. Adolf Schwarz, Advocatur-Candidat, Großkanizja. — Karl von Cetus, Appellationsrath, Agram. — Leopold Manhart, Kaufmann, Wien. — Sigfried Alexander, Reisender, Wien. — E. Schmidhammer, Hütten-Ingenieur, Neuberg. — Gustav Schmidhammer, Ingenieur, Witten. — Dr. Julius Ritter von Plager, Advocat, Graz. — Julius Pfrimer, f. k. Hof-Lieferant, Marburg.

Ein sehr schöner, grosser

Weingarten

mit einem schönen Herrenhaus und separater Winzerei, sehr grosser deutscher Presse, Keller, Garten und Wiesen mit 100 Obstbäumen, grosser Waldung ist sofort wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Auskunft in der Administration d. Bl. 381—3

Damenhüte,

stets nur **haut nouveautés**, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5,000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3,000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2,000
1 Gew. à M. 80,000	6 Gew. à M. 1,500
2 Gew. à M. 70,000	515 Gew. à M. 1,000
1 Gew. à M. 60,000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50,000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30,000	19463 Gewinne à M. 200,
5 Gew. à M. 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 11. und 12. Juni d. J. statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 6. W.
1 halbes „ „ „ 1.75 „ „
1 viertel „ „ „ —.90 „ „

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter **Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Valentin & Co. in Hamburg** bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen.

Mark 500,000 im glücklichsten Falle.

Die große vom Staate **Hamburg** garantirte Geldlotterie erfreut sich durch die Reichhaltigkeit der in derselben zur Verloosung kommenden Gewinne sowie durch die größtmögliche **Garantie** für prompte Gewinnauszahlung überall der größten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß von einer besonders hierfür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht. Es werden in wenigen Monaten von der ersten bis zur siebenten Classe unter **100,000** Loosen **50,500** Loose sicher mit Gewinnen gezogen. Darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000**, speciell aber:

1 Prämie à Mark 300,000	26 Gewinne à Mark 10,000
1 Gewinn à „ 200,000	56 Gewinne à „ 5,000
2 Gewinne à „ 100,000	106 Gewinne à „ 3,000
1 Gewinn à „ 90,000	253 Gewinne à „ 2,000
1 Gewinn à „ 80,000	6 Gewinne à „ 1,500
2 Gewinne à „ 70,000	515 Gewinne à „ 1,000
1 Gewinn à „ 60,000	1036 Gewinne à „ 500
2 Gewinne à „ 50,000	29020 Gewinne à „ 145
1 Gewinn à „ 30,000	19463 Gewinne à „ 200, 150
5 Gewinne à „ 20,000	124, 100, 94, 67, 40, 20 etc.
3 Gewinne à „ 15,000	

Von diesen Gewinnen werden in der ersten Classe **4000** im Gesamtbetrage von M. **157,000** verlost. Der Haupttreffer der ersten Classe beträgt Mark **50,000** und steigert sich in der zweiten Classe auf Mark **60,000**, dritten Mark **70,000**, vierten Mark **80,000**, fünften Mark **90,000**, sechsten Mark **100,000** und in der siebenten Classe auf eventuell Mark **500,000**, speciell aber M. **300,000**, **200,000** etc. etc. Zu der Gewinnziehung der ersten Classe kostet

Ein ganzes Originalloos fl. 3.50

Ein halbes Originalloos „ 1.75

Ein viertel Originalloos „ 0.90

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung oder in Freimarken werden die bei uns eingehenden Aufträge prompt ausgeführt. Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen **Originallose** in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Plan, aus welchem alles Nähere, wie Gewinneintheilung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene **Gewinnliste**, welche deutlich die Gewinne und die respectiven Nummern angibt, die gewonnen haben. — Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter **Staatsgarantie**. Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan im Voraus gratis und erklären uns ferner bereit, die nicht convenienden Loose, welche uns rechtzeitig vor Ziehung retournirt werden, wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag sofort zurückzuerstatten. Da zu diesen Gewinnziehungen täglich sehr zahlreiche Aufträge bei uns eingehen, so erlauben wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben **baldmöglichst**, jedenfalls aber

vor dem 11. Juni 1884

uns direct zugehen zu lassen.

VALENTIN & Co. in Hamburg.

Die Ziehung 1. Classe findet planmäßig am 11. und 12. Juni 1884 statt.

Glück und Zufall spielen oft eine große Rolle im menschlichen Leben und diesen darf ein Jeder gern ohne Ausnahme eine Thür offen lassen, wenn dieses, wie hier, auf solide und bequeme Weise zu erreichen ist.

Unsere Hauptcollecte war von jeher ganz besonders vom Glücke begünstigt und wurde das Interesse unserer werthen Abnehmer stets auf Angelegenlichkeiten von uns wahrgenommen.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung **unaufgefordert** zugeandt, sondern auch die **Originallose** stets **zum planmäßig festgesetzten Preise** ohne irgend welchen Aufschlag.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich.“

Ein Pfund genügend für 100 Tassen,

71—12

empfiehlt

Alois Walland Cilli,

Hauptplatz und Postgasse.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten** bis **elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

1000 Gulden

derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner

Sommersprossen-Salbe

sowohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren.

Ein Tiegel 2 fl. 10 kr.

„Epilatoire“

zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen und Armen etc.

Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so dass selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umsomehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben.

Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines grossen 10 fl. Medicinischer Quarzsand, bestes Mittel zur Vertilgung der Mittesser.

1 Schachtel 1 fl. 50 kr.

„Brasilin“ Haarfärbemittel

à la minute.

Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden.

Preis eines grossen Flacons 3 fl. Versende gegen 85—8 Nachnahme.

ROBERT FISCHER, Doctor der Chemie, Wien I., Johannesgasse 11.

Hôtel gold. Löwe.
Samstag, den 7. Juni 1884

CONCERT

der auf ihrer Durchreise zur Ausstellung nach Turin
engagierten ungarischen

Zigeuner-Kapelle

des
Josef Barcza
(18 Mann in Costüm).

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
Programme an der Casse. 383—1

Dem Zustandebringer

eines soliden Engagements in Cilli für einen **Buchhalter**, tüchtig, ehrenhaft und best empfohlen, ein
entsprechendes Honorar.

Anträge unter „B. I.“ an die Redaction dieses
Blattes. 373—2

Echter Sannthaler

ist nun wieder **Alois Walland** Hauptplatz und Postgasse
nur bei zu haben. 380—8

International Line.

Triest nach New-York

direct.

Die grossen erstclassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach New-York und übernehmen
Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „East Anglia“ 3400 Tons 5. Juli. Dampfer „Germania“ 4200 Tons 20. Juli.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, Via dell' Arse-
nale Nr. 13 (Teatro comunale), Triest, — wegen **Frachten** an **Schenker & Co.**,
Zelinkagasse, Wien. 377—4

Danksagung.

Herr Alfred Breindl, Stationchef in Nabresina war bei der **Lebensver-**
sicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London mit einem namhaften
Betrage versichert.

Ich erhielt nach dessen Ableben die versicherte Summe ohne jeglichen Abzug
durch den General-Repräsentanten Herrn **Guido Zeschko** in Laibach ausbezahlt,
weshalb ich mit Vergnügen selben öffentlich meinen Dank sage, diese Anstalt
Jedermann auf das allerbeste empfehle.

St. Peter bei Görz, den 27. Mai 1884.

Marie Breindl, Witwe.

Agentur für Cilli bei Herrn **Josef Jaky**, Sparkasse-Amtsleiter,
376—1 wohnhaft Wienerstrasse Nr. 7, I. Stock.

Danksagung.

Für die so vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme sowohl während dem Kranksein
als auch bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Gattin, beziehungsweise Schwester
und Schwägerin, der Frau

Anna Metz, geb. Kastriner,

für die Kranzspenden und die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, sagen
Allen den innigsten, tiefgefühltesten Dank

CILLI, 4. Juni 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Akademische Bildungsschule für Tanz und Astand.

EDUARD EICHLER,

diplom. akademischer Tanzmeister in Graz
beehrt sich hiemit den P. T. Familien in Cilli er-
gebenst bekannt zu geben, dass der

Unterricht

im grossen Casino-Saale
stattfindet und

Montag, den 9. Juni 6 Uhr Nachmittags
beginnt. Die Einschreibungen zu diesem Bildungs-
unterricht wollen gefälligst Montag von 5 bis 6 Uhr
veranlasst werden.

Hochachtungsvoll
Eichler.

379—1

100 Stück Briefpapier 8^o
linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiesu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Ein Lehrjunge

aus besserem Hause, beider Landessprachen mächtig,
findet sofort Aufnahme in der gemischten Waaren-
handlung des

M. Löschnigg
in Sauerbrunn. 372—2

500,000 Mark zu gewinnen.

Diese enorme Summe beträgt im glücklichsten
Falle der Haupttreffer in der von der Regierung
mit dem ganzen Staatsvermögen garantierten Ham-
burger Geldlotterie.

Die Lotterie enthält 50.500 Gewinne, welche
in 7 Abtheilungen ausgelost werden. Mehr wie die
Hälfte aller Loose müssen gewinnen. Keine Lot-
terie bietet solch' günstige Gewinnchancen. Speciell
sind die 50.500 Gewinne wie folgt eingetheilt:

1 Prämie	à Mark	300,000
1 Gewinn	à	200,000
2 Gewinne	à	100,000
1 Gewinn	à	90,000
1 Gewinn	à	80,000
2 Gewinne	à	70,000
1 Gewinn	à	60,000
2 Gewinne	à	50,000
1 Gewinn	à	30,000
5 Gewinne	à	20,000
3 Gewinne	à	15,000
26 Gewinne	à	10,000
56 Gewinne	à	5,000
106 Gewinne	à	3,000
253 Gewinne	à	2,000
6 Gewinne	à	1,500
515 Gewinne	à	1,000
1036 Gewinne	à	500
60 Gewinne	à	200
63 Gewinne	à	150
29020 Gewinne	à	145

19340 Gewinne à M. 124, 100, 94, 67, 49 und 20.

Der Preis der Loose ist amtlich festgestellt
und beträgt für die erste Abtheilung:

Oest. Währ. 3.50 für ganze Originalloose
" " 1.75 für halbe Originalloose
" " .90 für viertel Originalloose

Wir bitten mit den Bestellungen den entfallen-
den Betrag in Banknoten oder in österr.-ungar.
Postmarken zu übersenden; am Bequemsten ist die
Zusendung pr. Postanweisung.

Bei Zusendung der bestellten Loose legen wir
das amtliche Ziehungsprogramm bei, woraus Alles
genau zu ersehen ist. — Sollte irgend einem
Empfänger das Ziehungsprogramm nicht conven-
niren, sind wir bereit, die Loose vor Beginn der
Ziehung zurückzunehmen, und das dafür bezahlte
Geld zu retourniren.

Der Name jedes Bestellers wird in den Lotterie-
Registern notirt, und sofort nach jeder Ziehung
erhält jeder Loosbesitzer von uns direct, ohne
dass eine Aufforderung nöthig ist, die amtliche
Ziehungsliste.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt unter
Staatscötrele nach jeder Ziehung.

Unsere Firma besteht schon seit mehr als 70
Jahren und seit dieser Zeit waren wir schon oft
in der Lage, in Oesterreich-Ungarn Haupttreffer
von 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 Mark
etc. auszubezahlen und haben dadurch das Glück
vieler Familien in Oesterreich-Ungarn begründet.
Tausende werden oft an Unternehmungen gewagt,
wo der in Aussicht stehende Gewinn noch ungewiss,
es ist daher jedenfalls eben so richtig, einige
Gulden für den Ankauf eines Looses zu wagen
in einer vom Staate ausgehenden und garantierten
Lotterie, die solch' grossartige Chancen bietet, und
wo man sofort ein grosses Capital erreichen kann.

In Anbetracht der bedeutenden Theilnahme,
welche für diese Staatslotterie in sichere Aussicht
steht, bitten wir die Bestellungen schnellmöglichst
zu übersenden, keinesfalls aber später als

II. Juni d. J.,

weil an diesem Tage die Ziehung
unwiderruflich
beginnt.

Man beliebe die Bestellung direct an uns zu
adressiren.

Jsenthal & Co.
Hamburg. 378—1